

Heiliges Landestheater.

Kleines Haus. — Mittwoch, den 11. Mai.

Oedipus.

Das mütterliche Joch.

Die Rückkehr des verlorenen Sohnes.

Von André Gide.

Wählen Sie jede Erinnerung an den Oedipus des Sophokles, an seine Größe, an die Macht seiner Schicksalsgebundenheit, an die überlegene Weisheit seiner Worte aus, wenn Sie den Oedipus von André Gide besuchen!

Gide nimmt aus der griechischen Sagenwelt nicht nur den Namen, nur den Stoff als Vorwurf.

Im Straßenanzug tritt Oedipus und mit ihm die königliche Komödie auf. Im Straßenanzug von heute, drapiert mit einem griechischen Leberwurst; Kennzeichen dafür, daß der griechische Stoff und die griechischen Namen nur die Draperie für einen Gegenwarts-Inhalt sind.

Die Handlung spielt unter dorischen Säulen; doch die Säulen stehen am Ufer der Seine und lassen im Hintergrund die Kirchtürme der Notre Dame, das Wahrzeichen von Paris, erschließen. Hiermit charakterisiert das Bühnenbild das Wesen von Gides Dichtung.

Grüßlich, heptisch, wie Gide ist, läßt er sein Spiel auf der schmalen Grenze zwischen Tragik und Komik wandeln. „Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas“, meinte Napoleon auf der Flucht aus Rußland zu dem Gefandten de Brast, und dieser Schritt wird in Gides Oedipus nicht selten getan.

Oedipus ist bei Gide der Fortschrittler, der selbständige Reudener. Als Bindekind, als Unbekannter in die Welt geschleudert, hat er keine Vergangenheit, kein Vorbild. Er gründet seine Existenz auf sich selbst und ist stolz im selbstgeschaffenen Glück. Die Sphinx, die er besiegt, ist das Ungeheim, das jedem Menschen zu Beginn seines Laufes entgegentritt und vor ihm das Rätsel des Lebens aufstellt; das Rätsel, dessen Lösung für Gide lautet: der Mensch.

Steht der Oedipus der alten Sage unter der vorbestimmten Bindung des Schicksals, so bricht Gides Oedipus zur Selbständigkeit auf einer neuen Welt durch. Geener des Priesters und der in ihm verkörperten Kirche, sucht er nach neuen religiösen Werten.

Durch die Leiden gekütert, folgt er Antigone, der Reinen, die dem Priester Ireeias sich entzieht, aber Gott treu bleibt, der Stimme der Vernunft und des Herzens folgt und im Dienste für den Vater höchste Frömmigkeit erstrebt.

Dies ist wohl der Grundgedanke, der sich aus Gides Oedipus herausheben läßt.

Gides heptischer Geist diskutiert diese Gedankenwelt vielfältig. Er stellt sich Einwendungen, er widerlegt sie, er nimmt sie wieder auf. Das Problem trägt in sich zu viele Widersprüche, als daß es leicht auf eine Gerade zu bringen wäre. So liegt der Wert von Gides Erörterung nicht in einer Lösung, sondern in der Diskussion, und hiermit wird der Wert kein absoluter, sondern bleibt höchst relativ.

Die Diskussion wird mit allen Mitteln des lebendigen, heutigen Geistes geführt. Sie weicht so bewußt von der griechischen Geisteswelt ab, daß man von Anachronismen schon nicht mehr reden kann.

Die Kinder von Oedipus und Isolate tragen wohl die Namen von Polykles, Creoles, Antigone und Ismene, aber dies ist auch ihre einzige griechische Bekleidung. Die Jungen treten mit Kniehosen und Schulbüchern auf, die Mädchen können der letzten Nummer des „Querschnitts“ entnommen sein. Daß Gide zwischen ihnen logar den Gedanken des Anceles spielen läßt, ist zwar überflüssig, wird aber nicht verwundern. Daß Creoles seine Komplex mehr treulich als freudig „verdrängt“, darf nicht fehlen.

Tragik, Satire und Ironie schillern durcheinander. Fast man dies alles als den Ausfluß aus Gides vielfältigem Wesen auf, so werden auch die Worte verständlich, die Gide anlässlich der Pariser Uraufführung an Pitoëff, der dem Schauspiel am Theatre de l'Avenue in Paris die erste Form gab, schrieb: „J'espère émuouvoir, mais je serais bien déçu, si, tout de même l'on n'y rit pas.“ (Ich hoffe, zu erregen, aber ich wäre enttäuscht, wenn man nicht auch lachte.)

Mehr als in Paris, wurde in Darmstadt gelacht. Gustav Hartung's eindringliche und scharfprofilirte Inszenierung gab der Strepis und dem Tartarus Gides kräftige Untermauerung.

Es trug hierzu vor allem die Besetzung des Kreon mit Werner Hinz bei. Kreon, der Schwager des Königs, ist der Mensch der Oberfläche; er freut sich, die Vorteile königlicher Stellung zu genießen, ohne ihre Verantwortung zu tragen. Hinz spielte ihn als eleganten Aristokraten mit Monofel im Auge, unendlich arrogant, gewissenlos, die Karikatur eines Fürsten.

Oedipus war Hermann Gollinger, die Gestalt intellektuell scharf erfassend. Sein Erwerb war: ~~sein~~ ~~sein~~ ~~sein~~

schrift dokumentiert. Im Spiel mehr Träger einer geistigen Diskussion, als blutigerfüllter Mensch. Daher mehr interessierend als erschütternd. Doch dies liegt schon an Gide.

Bessie Hoffart auszeichnet als Isolate: kühlte Bestrebungen, die dem Neugierlichsten des Lebens geliebt, verführerisch in fester Sinnlichkeit, überzeugend in jeder Bewegung.

Der Scher Kreolus ist das Sprachrohr der Kirche. Emil Lohkamp gab ihm die herrschende Haltung und die kristallklare Sprache des von ihm vertretenen Systems.

Zwei sehr aufmerksame Jungen — eher aus Berlin W. als von der Sorbonne — waren die Prinzen Polykles und Creoles: Karl Parkla und Franz Kutschera. Ihre Schwester Ismene (Nothaut Richter) war auch für Gide — selbst bei weitgehender Freiheit — eine Unmöglichkeit. Mit ausgesprochenem Takt gab Lena Hutter der Gestalt der Antigone Haltung und Wärme.

Die Aufnahme war offensichtlich geteilt. Zustimmung und Zurückhaltung schienen sich die Waagschale zu halten. In den Beifall, der die Spieler wiederholt an die Kampfen rief, mischten sich einige scharfe Risse.

Dem Schauspiel „Oedipus“ ging das Gleichnis von der „Rückkehr des verlorenen Sohnes“ voraus. Rainer Maria Rilke hat dieser schon längere Jahre zurückliegende Ausprägung des biblischen Gleichnisses eine dichterisch reine und schöne deutsche Fassung aneignet. Sie ist von Gide viel zu sehr gedanklich durchdrungen, als daß sie sich zur dramatischen Aufbringung eigne. Dem „verlorenen Sohn“ suchte Emil Lohkamp Farbe und Leben zu geben. Materielle Stimmung sprach aus dem Bühnenbild von Z. Zebbe.